

1900 mißlang. Aber 1905 taten achtzehn Vizekönige und Gouverneure, achtzehn Provinzen Chinas sich zum Bau einer Republik zusammen. Präsident dieser neu zu errichtenden Republik sollte Sun Yatsen sein!

Jetzt freilich erkannte die Monarchie, daß es Zeit war, von überalterten Privilegien zu lassen. Am 27. August 1908 erließ sie ein Edikt, eine kaiserlich-parlamentarische Regierung sei binnen neun Jahren vorzubereiten, untertan einer Konstitution, wie sie in Amerika und Europa sich bewährt hatte.

Zu spät und viel zu langsam!

1911 wurde in Wutschang und Kanton die Revolution vom Schreibtisch auf die Gassen getragen, im Oktober! Im Dezember desselben Jahres kehrte Sun, in Bitternis gehärtet, aus dem Exil zurück, zog am 1. Januar 1912 als erwählter Präsident der Republik in Nanking ein, und am 12. Februar, sechs Wochen später, gab die Mandschu-Dynastie ihr Spiel verloren. Sie dankte ab.

Die Partei der Monarchisten freilich, die lebte noch, versuchte Anleihen, ernannte Thronanwärter, stellte Armeen auf. Nichts hatte Sun in zehn Jahren Vorbereitung und zwanzig Jahren Propaganda weniger angestrebt als einen Bürgerkrieg! Nichts weniger ersehnt als Präsidentenehren.

Den Führer der feindlichen Partei selbst, General Yuan Shikai, gewann er der Republik, indem er ihm den höchsten Platz im Staat anbot. Drei Tage nach dem Sturz der Mandschu kam Suns Abdankung zugunsten Yuan Shikais.

General Yuan aber, der einmal die Monarchie an die Republik verraten hatte, verriet nun die Republik an die fremden Mächte, die „des weißen Mannes Bürde“ nicht so verstanden, wie Sun gehofft hatte. Sie gaben Yuan Geld und Truppen, teilten unter seinem Regiment das Reich in ihre Interessensphären, nach Regierungen, nach Finanzgruppen. Damals erreichte Deutschland, im Frieden von Kiautschou, große Privilegien der Provinz Schantung. Das eben begründete Parlament sah zu, ließ Yuan re-

gieren, ließ Yuan fremde Anleihen aufnehmen, ließ sich „Versammlung seidenen Röcke“ nennen.

Abermals wird Sun, gestern noch Herrscher, Empörer! Aber sein Bund „Kuomintang“ wurde mit Waffengewalt niedergeworfen, Präsident Yuan trifft Anstalten, sich zum Kaiser krönen zu lassen, die Provinzen drohen, sich unabhängig zu machen, der Zerfall des Reiches ist nahe. Wieder muß Sun ins Ausland fliehen.

Von 1915 bis 1917 — wie hätten wir Europäer es beobachten, ja nur beachten können? — herrschte das Chaos. Yuan starb ungekrönt, aber eine Kaiserin-Witwe, ein Kaiser-Kind trugen wieder das Zepter ohne Macht, Parteien bildeten und bekämpften sich, rangen um die Regierungstadt Peking und die Präsidentschaft.

Fünfundzwanzigjährig kehrte Sun zum zweiten Male in die Heimat zurück, nicht ermüdet, nicht enttäuscht, führt eine neue Kuomintang zur Macht, gründet 1920 die süddinesische Republik, deren Präsident und Generalissimus er selbst wird.

In Kanton beginnt er das Werk, das ihm für ganz China vorschwebt: städtische Hygiene, innere Reform, Politisierung der Bürger und Arbeiter. Sein Kampfruf: Krieg dem Imperialismus, dem der inneren wie der äußeren Despotie! Sein Programm ist ganz demokratisch. Seine „revolutionäre Doktrin“, in drei Thesen niedergelegt, ist nur für den kaum wachgerüttelten Osten revolutionär.

Das Volk soll seine Beamten selbst ernennen, sich durch Wahlen selbst regieren. Die Regierung soll Industrie und Landwirtschaft heben, die Lage des Pachtbauern bessern, Uebergriffe fremder Nationen abwehren, des Reiches Gleichberechtigung mit anderen Nationen wiederherstellen. Eine neue Kulturgemeinschaft soll entstehen, an der die besitzlosen Klassen entscheidenden Anteil haben, wie der Knabe Sun Yatsen es als einziger Republikaner seines Landes erdacht hatte.

Sun reformierte mit Tat und Beispiel. Er gewann eine Frau, eine hochbegabte